



Arch. Albert Hauschildt, Hamburg. Landhaus Hauschildt, Poppenbüttel bei Hamburg
Windgeschützte, sonnige Wohnterrasse mit reicher Bepflanzung und Planschbecken



Arch. Albert Hauschildt, Hamburg. Landhaus Hauschildt, Poppenbüttel bei Hamburg

Das Eigenwohnhaus eines Architekten

Landhaus Hauschildt, Poppenbüttel bei Hamburg. Von Arch. BDA. Albert Hauschildt, Hamburg

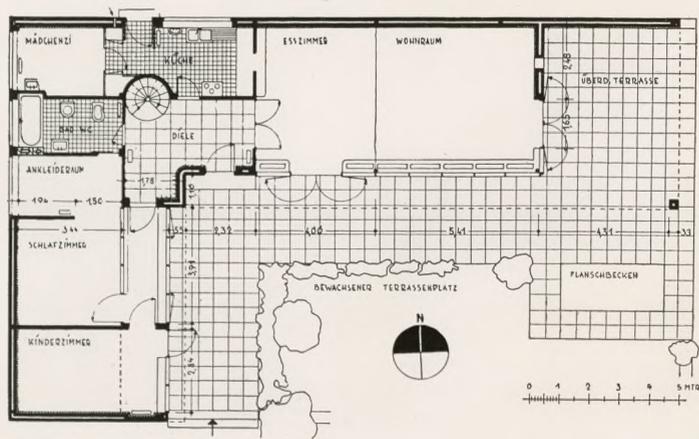
Das Haus steht ganz für sich in einem großen, mit alten Bäumen bestandenen Garten. Es ist in die Nordwestecke des Grundstückes gestellt und wirkt so für den Garten, der hier in besonders hohem Maße als Wohngarten gedacht ist, als Windschutz. Es ist zur Sonne und zur Wiese hin geöffnet: nach Norden und Westen geschlossene Wände für die Wohnräume, gegen den Garten hin offene Wände. Nach Süden öffnet sich der Bau durch große Glasfenster gegen ein gefaßtes Staudenbett, gegen Westen setzt sich der Anbau und birgt so eine windgeschützte Terrasse, die mit großen Sandsteinen ausgelegt ist. Dieser Terrasse ist ein Plansch Becken eingefügt mit hellen seegrünen Platten.

Die große überdachte Terrasse und der Plattengarten sind im Sommer die erweiterte Wohnung, ein richtiger Wohngarten. Die Wohnräume sind durch gute Isolierung aus Kork und Doppelfenster gleichermaßen gegen Sommerhitze wie gegen Winterfrost geschützt. Bei den Räumen ist das Hauptgewicht auf den Wohn-Eßraum gelegt, die übrigen Räume sind klein, im einzelnen dem Bedarf angepaßt. Ein Blumengang trennt Schlafräum und Garten. — Im Innern herrscht bestimmte Farbigkeit vor weißen Wänden.

Es ist ein Haus mit Flachdach, aber von der Art, gegen die die mit vielem Recht erhobenen Vorwürfe gegen Verallgemeinerung des Flachdaches



Landhaus Hauschildt, Poppenbüttel. Blick aus dem Schlafzimmerflur auf Garten und Wohnterrasse



Grundriß des Landhauses Hauschildt



Arch. Albert Hauschildt, Hamburg. Landhaus Hauschildt. Wohnterrasse



Landhaus Hauschildt, Poppenbüttel. Blick aus der Diele durch den Wohnraum in den Garten



Landhaus Hauschildt, Poppenbüttel. Wohnraum mit Blick zur Terrasse
Wände weiß, Möbel schwarz, Teppich rechts grau, links stark rot, hellgrüne Gardinen

in Deutschland gewiß nicht zutreffen, so sehr ist ihm alles gewollt Modische fremd, und so vorzüglich ist es in diesem Fall der Landschaft angepaßt. Die Technik, die einst allein herrschte und die Kunst unterdrückt, ist hier wirklich Dienerin eines starken und reinen künstlerischen Willens geworden. Es mag interessieren, was der Architekt selbst an anderer Stelle hierzu sagt: „Wenn die Architektur ein Ausdruck der Zeit sein soll, so werden wir die technische Seite nicht vernachlässigen können. Wir brauchen sie nicht zu überwerten, aber wenn wir neue Baustoffe und Konstruktionsmöglichkeiten haben, warum sollen wir dann mit Gewalt mittelalterlich bauen? Soll denn ein Auto in einem Dorf wie ein Gespenst aus einer andern Welt zu

uns sprechen? Wenn wir Kleinsiedlungen bauen, die billig sein müssen, für die alle Baustoffe aus der nächsten Nachbarschaft beschafft werden, da werden die Häuser sich logischerweise kaum von den älteren Häusern unterscheiden, besonders wo die Lebensformen dieser Menschen sich wenig geändert haben. Aber ein Landhaus eines Städters wird immer etwas von der Stadt behalten, da der Bewohner nie zum Bauern wird. Der Stadtmensch will, wenn er draußen wohnt, nicht abgeschlossen sein von Außenwelt und Garten. Im Gegenteil, er will ganz mit ihnen verbunden sein, und wo dies in einem Landhaus gelungen ist, da ist das Haus zur Zufriedenheit ausgefallen.“



Landhaus Hauschildt, Poppenbüttel

Oben: Abgeteilte Speiseecke im Wohnraum mit Durchreiche zur Küche

Unten: Küche mit Durchreiche zur Essecke im großen Wohnraum



Was einem beim Bauen passieren kann, wenn man nicht . . .

Schon der Titel dieser Plauderei klingt bedrohlich und in dieser baulustigen Zeit befremdlich. Man denkt etwa an Gargantua und Pantagruel, wo so ausführlich geschildert wird, was einem beim Heiraten alles passieren kann, daß einem die Lust dazu gänzlich vergehen muß. Aber solche Abschreckung soll durchaus nicht der Zweck dieser Zeilen sein. Das Heiraten ist ja auch mit dem Bau eines Eigenheims nur insofern zu vergleichen, als beides ein folgenschwerer Entschluß ist. Andererseits ist für eine glückliche Ehe viel unberechenbar Menschliches entscheidend, während das Bauen eine technische, also berechenbare Angelegenheit ist, bei der niemand schlechte Erfahrungen zu machen braucht, der die nötige Vorsicht walten läßt. Nützliche Winke in dieser Richtung zu geben ist demnach der Zweck dieser Zeilen.

Schon beim Platzerwerb kann man leicht daneben greifen: schlechter Baugrund, hoher Grundwasserstand, baupolizeiliche Beschränkungen, ein böswilliger Nachbar, ungewöhnlich hohe Straßenlasten können das Bauen verteuern, verzögern oder gar unmöglich machen und einen vorschnellen Kauf bitter bereuen lassen. Man muß sich über diese Punkte durch Schürfgruben, Erkundung fremder Erfahrungen und Nachfrage bei den Behörden rechtzeitig und zuverlässig informieren, insbesondere auch darüber, ob Wasser, Kanal, Licht, Gas usw. leicht zu beschaffen sind.

Bei einem Eigenheimbau ist überdies vorher nach Möglichkeit zu prüfen, ob nicht später höhere Häuser, gewerbliche Betriebe und dergleichen in die Nähe kommen können und ob die derzeitige gute Besonnung, der derzeitige schöne Blick auf die Dauer gewährleistet sind. Unter Umständen ist ein weniger idyllischer Platz vorzuziehen, wenn er eine schon sichere Umgebung, glatte Straßen-, Grund- und Verkehrsverhältnisse bietet und keine Möglichkeit der Enttäuschung offen läßt.

Was einem beim Bauen selbst besonders Unangenehmes passieren kann, ist allgemein bekannt und heute bei den beschränkten Mitteln gefährlicher denn je; ich meine die Überschreitung der beabsichtigten Bausumme. Hiergegen kann man sich jedoch zweifellos schützen durch Wahl eines erfahrenen Architekten, Einforderung genauer Kostenvoranschläge, Abschluß durchdachter Bauverträge, vor allem aber dadurch, daß man, wenn der Plan einmal festliegt, prinzipiell keine weiteren Wünsche mehr äußert und keinerlei Abänderungen verlangt. Gerade diese sind es, die unübersichtliche Mehrkosten, Sorgen, Streit und Ärger beim Bauen verursachen.

Der Architekt arbeitet im allgemeinen mit Abrechnung nach Ausmaß der Leistung. Bei sorgfältiger Vorbereitung der Arbeiten kann hierbei nicht leicht eine unangenehme Überraschung eintreten. Wer

ganz sicher gehen will, daß er keine Überschreitung erlebt, zieht es vor, den Bau schlüsselfertig zu einer vorher bestimmten festen Pauschalsumme zu vergeben. Dieses Verfahren sichert ihn aber nur dann, wenn die Ausführungsweise vorher bis ins Kleinste vertraglich festgelegt ist und wenn er es mit einer zuverlässigen Baufirma zu tun hat.

Gerade bei der schlüsselfertigen Vergabung können einem die schmerzlichsten Dinge passieren. Der Unternehmer, der anfangs ein erfreulich niedriges Angebot abgegeben hat und dem Sie daraufhin die Arbeit übertragen haben, ohne seiner Zuverlässigkeit ganz sicher zu sein, vergibt die Ausbaurbeiten, da er sich nachträglich nicht mehr recht hinausieht, an die billigsten Unterakkordanten. Für die Zimmerer- und Tischlerarbeiten wird dann nur allzuoft frisches Holz verwendet, so daß bald alles reißt und springt; die Zentralheizung wird zu gering dimensioniert und mangelhaft verlegt, so daß nur wenige Räume warm werden; die Warmwasserleitung zirkuliert nicht und gibt nur lauwarmes Wasser, Rohre werden schlecht gedichtet, Hähne tropfen, Ventile sind untauglich, Isolierungen fehlen, Herd, Badeofen und die anderen Einrichtungsgegenstände sind billige, schlechte Ware — lauter Dinge, die den beliebten Gegenstand der berichtigten Bauprozesse darstellen.

Schlimmer noch ist es, wenn der Unternehmer ausgesprochen unsolide ist. Sie zahlen ihm pünktlich seine Raten. Er gibt aber keine Zahlung an den Schreiner, Schlosser, Maler. Eines Tages stellt er wegen Zahlungsunfähigkeit die Arbeit ein, und die Handwerker kommen nun mit ihren bereits bezahlten Forderungen nochmals an Sie heran. Zum Glück sind solche Fälle selten; aber sie kommen doch immer wieder vor, und man kann sich nur durch vorsichtige Wahl unter den zahllosen, soliden Firmen vor solchen Katastrophen schützen. Die solidere Firma ist also meist auch dann die billigere, wenn sie scheinbar mehr fordert.

Aber auch bei Zuziehung der besten Fachleute kann es manchmal Ärgernis geben. Dies ist besonders dann der Fall, wenn der Bauherr ungeduldig ist und die Ausführung, sei es, um Zwischenzinsen zu sparen, sei es, um recht bald die Freuden des eigenen Heims zu genießen, in untunlicher Weise beschleunigt. Jedes gute Ding braucht seine Zeit, und dies gilt ganz besonders vom Backsteinmauerwerk. Von Rechts wegen sollte es einen ganzen Winter lang austrocknen oder doch wenigstens sechs Wochen lang beiderseits unverputzt stehen bleiben, bis die ersten chemischen Prozesse im Mörtel abgeschlossen sind. Wer auf feuchte Mauern putzt, verzögert den Trocknungsprozeß und muß gewärtigen, daß bald nach dem Einzug oder schon vorher nasse Flecken an den Wänden erscheinen, daß die Räume dunstig und feucht sind.

(Fortsetzung Seite 276)



Sitzecke aus einem Musikzimmer. Durchblick zum Gartenhof. Entwurf: Die Heimgestalter, Berlin

Fot. Krajewsky, Berlin

Neue Arbeiten der „Heimgestalter“, Berlin. Von Otto Riedrich

Die Bemühungen derer, die von jeher über alle extremen Bestrebungen hinweg nur dahin streben, wahrhaftem deutschem Kulturwillen zum Ausdruck zu verhelfen, nehmen mehr und mehr Gestalt an. Wir könnten bereits weiter sein, wenn die Möbelkäufer selbst schon geklärt in ihren Anschauungen wären. Die nach außen hin glanzvolle Ausführung wulstig und schwer geformter Möbelstücke findet jedoch im allgemeinen immer noch den Vorzug vor dem einfachen, klaren und handwerklich gediegenen Hausrat. So ist immer wieder der Zwiespalt zwischen den Menschen und ihrer Einrichtung zu entdecken. Die in ihrer Wesensstruktur gesunden, einfachen Menschen können nicht das erforderliche glückliche Verhältnis zu ihren Möbeln bekommen.

Der Erfolg, den die Heimgestalter im Laufe eines Jahres in Berlin hatten, beweist ja, daß ein Teil der Bevölkerung mitzugehen willens ist. Aber viele Kreise leben noch in der Anschauung, wie es ja auch in der Kleidung zum Ausdruck kommt, das

ihnen Angemessene gebe ihnen nicht den notwendigen Glanz.

Um zu wahrhaftem Kulturausdruck zu gelangen, ist es also vor allen Dingen wichtig, die Menschen dahin zu bringen, daß sie aus tiefstem Empfinden heraus ehrlich sind und nicht mehr etwas scheinen wollen, was sie nicht zu sein fähig sind. Dazu ist es jedoch weiter notwendig, daß einer den andern in der Volksgemeinschaft anerkennt, achtet und ehrt, ganz gleich, in welcher Lage er sich befindet. Es gibt nicht ein Übereinander der Menschen, sondern nur ein Nebeneinander. Das Bewußtsein ist wichtig: Jeder ist an seiner Stelle notwendig, einer dient dem andern und fördert damit die Volksgemeinschaft.

Jeder möchte die Möglichkeit haben, sich die Welt zu schaffen, die seiner innersten Wesensart entspricht. Wenn jeder in diesem Bestreben anerkannt und unterstützt wird, dann wird es ihm auch nicht mehr einfallen, sich eine Wohnumgebung zu schaffen, die nur Schein und nicht Sein ist. Mit diesen



Fot. Krajewsky, Berlin

Musikzimmer. Entwurf: Die Heimgestalter, Berlin

Möbel in hellem Kirschbaum. Der große Sessel mit hellgrünem Seidenvelour, der kleinere mit rotbraunem Druckstoff, das Sofa mit sandfarbenem Handwebestoff bezogen. Teppiche aus Rohschafwolle gewebt



Die Flügelecke aus dem Musikzimmer. Entwurf: Die Heimgestalter, Berlin

Fot. Frank, Berlin

Selbstverständlichkeiten im Ausdruck ist aber keine Gleichmacherei verbunden; denn den verschiedenen Lebenslagen entsprechend, die in der Gliederung des Volkes selbstverständlich sind, muß auch das Verlangen anerkannt werden, der Wohnumgebung bedeutsameren und künstlerisch vollendeteren Ausdruck zu verleihen. Der Wunsch, reicher zu gestalten, liegt ja selbst im Wesen jedes Handwerkers begründet. Was er aus tiefer und ernster Anteilnahme schafft, das ist für ihn Sinnbild seines Wesens, und da er Teil des Volkes ist, gibt er durch sein Werk zugleich Zeugnis von der Kraft und der Bedeutung seines Volkes.

So hat also eine Werkgemeinschaft wie die Heimgestalter die Aufgabe, nach verschiedenen Richtungen hin zu arbeiten. Wo größere Mittel zur Verfügung stehen, da ist es ja leicht, alle Anforderungen zu erfüllen, die namentlich an das Handwerk zu stellen sind. In den hier dargestellten Räumen hatten es sich die Heimgestalter angelegen sein lassen, Möbel zu schaffen, die in Form, Holz und werkgerechter Ausführung bedeutungsvoll sind. Es werden in jedem Falle nur deutsche Hölzer verarbeitet, ihre natürliche Maserung kommt voll zur Entfaltung und der Mattschliff der Ober-

flächen vermeidet jede Aufdringlichkeit der Stücke im Raume. Sie drängen sich nicht auf, sondern fügen sich selbstverständlich ein, der Mensch ist und bleibt das beherrschende Maß in seiner Umgebung.

Den inneren Wert der Dinge wieder verstehen zu lernen, das ist ein schönes und erstrebenswertes Ziel im Wesen der Volksgemeinschaft. So ist es möglich, daß auch der unscheinbarste, mit einfachsten Mitteln hergestellte Gegenstand seine ihm eigene vollkommene Sprache zu sprechen vermag und auch erkannt wird, ohne daß nach dem Preise gefragt wird. Vollendete, durchgestaltete Werkarbeit kann nicht billig sein, aber auch nicht zu teuer, sobald ihr innerer Wert klar erkannt wird; denn nur die von tiefem Empfinden geleitete Handvermag einem Dinge edles Maß und Vollendung zu verleihen. Deshalb ist es vorerst leider auch nicht möglich, dem allgemein zugänglichen Hausrat die letzte erwünschte schöne Formung angeeignen zu lassen, da er zu teuer würde. Aber das, was geleistet wird, ist doch so, daß es ernster Prüfung standzuhalten vermag. Auch das, was für das Siedler- und Bauernhaus notwendig ist, ist erfreulich in der Formensprache und in der Ausführung.

Vom Spieglein an der Wand. Von Arch. Theresa Mogger, Düsseldorf

Unsere Vorfahren in der Rokoko- und Empirezeit, auch noch in Biedermeierzeiten, wußten mit dem Spiegel recht gut Bescheid. Sie hingen ihn an die hervorragendste, am meisten in die Augen fallende Stelle des Zimmers, die vollständig blendungsfrei ist, beschattet liegt und den sich Spiegelnden in die günstigste Beleuchtung — hell, aber nicht grell — stellt, sie hingen den Spiegel an die Wand zwischen die beiden Fenster, wo das Licht von beiden Seiten gleichmäßig auf den vor dem Spiegel Stehenden fällt. Sie hatten damit noch ein anderes Problem unbewußt und für den damaligen Stand der Technik aufs beste gelöst — die Verteilung des Lichts auf den Wohnraum. Wir können jetzt mit anderen Materialien und anderen Hilfsmitteln bauen als damals und finden die glücklichste Lösung des Beleuchtungsproblems in einer großen Fensteröffnung, die von einer Stelle aus das Licht dem Wohnraum zuführt, wodurch zwei Fenster, d. h. zwei

Lichteinfälle, vermieden werden, von denen jeder das Bestreben hat, den Blick auf sich zu ziehen, was störend wirkt. Je weiter die Fenster auseinanderstehen und je dunkler die dazwischenliegende Wand tapeziert ist, desto unangenehmer ist die Wirkung. Und doch sind gerade die breitgelagerten Räume — die durch ihre Form zwei oder mehr Fenster beanspruchen — außerordentlich wohnlich. Eine Lösung dieses Problems ist zweifellos das Aufhängen des Spiegels an der Wand zwischen den Fenstern. Unser Auge sieht dadurch keine Trennung, sondern eine Weiterführung, eine Verbindung der Lichtflächen.

Beim Einrichten der Wohnung können wir uns den Spiegel noch zu einer weiteren Täuschung des Auges zugunsten einer besseren Proportionierung eines Raumes zunutze machen. Denn der Spiegel weitet den engen Raum und verlängert den kurzen. Wir wenden diese optische Täuschung deshalb

Schlafzimmer in Kastanienholz, mit naturfarbenem Nußbaum abgesetzt. — Entwurf: Die Heimgestalter
Bettedecke und Fensterdekoration bedrucktes Leinen. Schafwolleteppich. Farbige Sessel



Fot. Becker & Maas, Berlin



Fot. Frank, Berlin

Esszimmer, naturfarbig Birnbaum. Entwurf: Die Heimgestalter, Berlin

Knöpfe und Schüsselschilder Ahorn

gerne an, um einen Raum größer oder breiter erscheinen zu lassen. Wir sehen diese Möglichkeit in großem Maßstabe bei den Schaufenstern angewendet, die dadurch viel größer, viel reicher ausgestattet erscheinen. Und wir folgern auch daraus, daß an den Schmalseiten eines langgestreckten Raumes kein Spiegel hängen darf, soll der Raum nicht noch

mehr in die Länge gezogen erscheinen. In großzügigster Weise ist die Optik des Spiegels angewandt in den modernen Vergnügungslokalen — es weitet sich der Raum — allerdings ist hierbei nicht nur an die Vortäuschung größerer Räume gedacht, sondern auch an die Reflexwirkung der künstlichen Beleuchtung und — an die menschliche Eitelkeit.

Was einem beim Bauen passieren kann, wenn man nicht . . .

(Fortsetzung von Seite 271)

Das zeigt sich durch Wasseransammlungen auf den Fensterbrettern. In solchen Räumen wird der Anstrich zerstört, Möbel, Bilder und Bücher verderben. Türen und Fenster schließen nicht mehr, die Fußböden leiden, auch die Gesundheit der Bewohner ist manchmal gefährdet.

Besonders unangenehm macht sich feuchte Auffüllung geltend. Solange schlechtes Wetter ist, soll man die Fußböden nicht auffüllen, und wenn es lange regnet, muß man viel Geduld haben. Man hört immer mehr Fälle, in denen nachträglich die schönen Holzfußböden aufstehen und zerstört wer-

den, weil infolge der heute vielfach üblichen knappen Bauzeiten feuchtes Auffüllmaterial eingebracht wurde. (Auch Linoleumbelag ist gegen Verlegung auf noch feuchtem Unterboden sehr empfindlich.)

Außer diesen groben, technischen Mängeln, von denen sich noch viele aufführen ließen, können einem Enttäuschungen verschiedenster Art beim Einzug in das Eigenheim widerfahren. In verblüffend häufigen Fällen können nach Fertigstellung des Hauses einzelne Möbel nicht wunschgemäß untergebracht werden. Es fehlt etwa gerade um



Damenschreibtisch mit Lehnstuhl

Fot. Frank, Berlin

Kirschaum, naturfarbig, mit eingelegten Adern aus Ahorn



Schreibschrank für ein Damenzimmer

Deutsches Nußbaum, naturfarbig, mit Ahorneinlagen



Kommode aus einem Wohnzimmer

Kirschaum, naturfarbig, mit eingelegten Adern aus Ahorn

Entwürfe der Heimgestalter, Berlin



Vorraum. Ästiges Kiefernholz

Entwurf: Die Heimgestalter, Berlin

Fot. Frank, Berlin

3 cm bis zur Wand oder Türe. Es ist versäumt worden, die Möbel im Plan genau einzuzeichnen, oder die Möbel sind ohne Gesimse gemessen worden, oder es ist zu knapp gerechnet worden, ohne die Verluste durch Verkleidungen, Verputz, Plättchen oder Täfelungen zu berücksichtigen. Wo derartiges vorkommt, ist von vorne herein schon der Fehler begangen worden. Möbel zu beengt in den Raum stellen zu wollen, was immer häßlich wirkt.

Vielfach ist der Einziehende auch enttäuscht von Größe oder Höhe der Räume, von denen er sich ein falsches Bild gemacht hat, ohne rechtzeitig bestehende, ähnliche Räume vergleichend zu betrachten und auszumessen. Das gleiche gilt von den Dimen-

sionen der Fenster und Türen. Da selten ganz neue Raumverhältnisse geschaffen werden, so könnten derartige Enttäuschungen leicht vermieden werden. Die unangenehmen Überraschungsmöglichkeiten erstrecken sich auf alle Einzelheiten: Tapeten und Anstriche hat man nur nach kleinen Mustern ausgesucht. Nun wirken sie in der großen Wandfläche ganz anders, und zwar im allgemeinen viel dunkler und intensiver. Insbesondere kann die Wirkung gemusterter Tapeten, Anstriche und Stoffe nur in größeren Flächen bzw. bei Vorhangstoffen nur im Faltenwurf im Vorhinein richtig beurteilt werden. Beleuchtungsanschlüsse, insbesondere Steckkontakte sind gerade dort angebracht worden, wo nachträg-



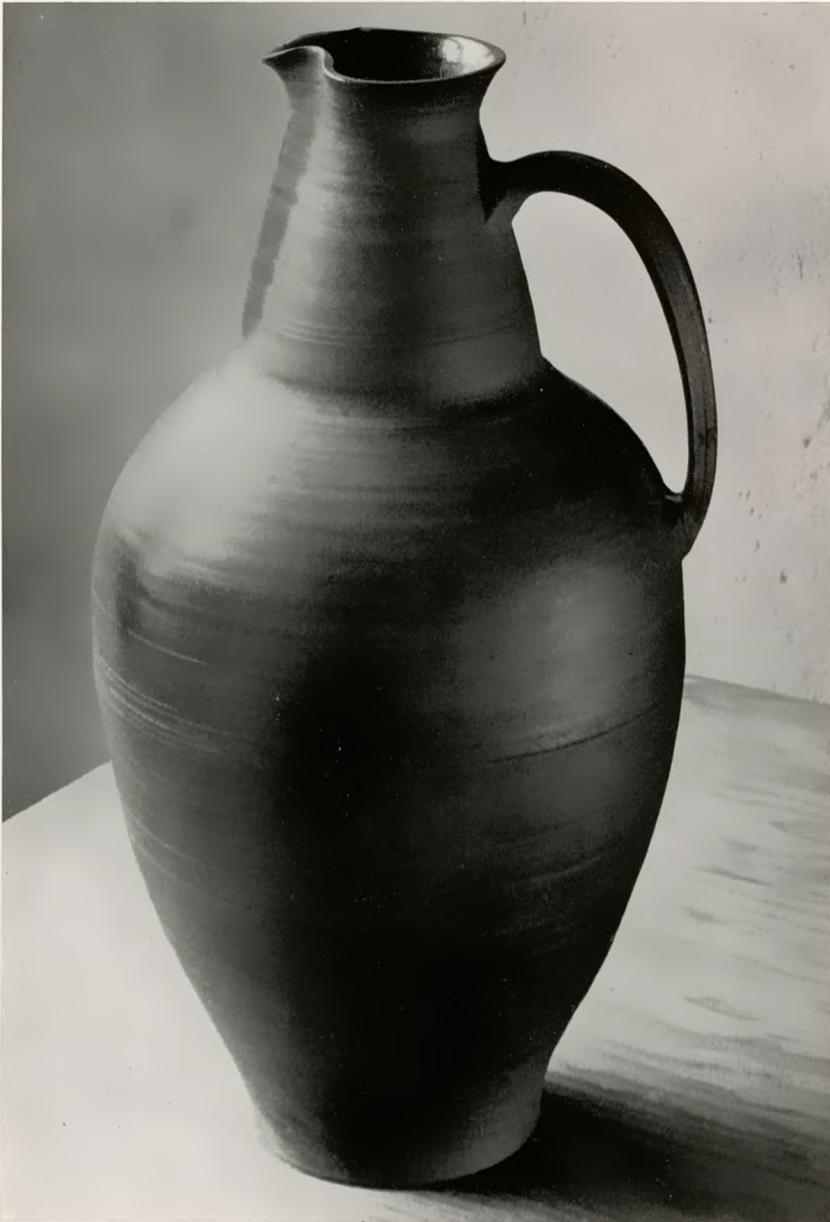
Fot. Frank

Schlafzimmer. Deutsche Eiche mit Bastgeflecht



Fot. Augenstein, Berlin

Bücher-, Geschirr- und Schreibrank aus einem Wohn-Eßzimmer. Kirschbaum
Entwürfe: Die Heimgestalter, Berlin



Krug, Steinzeug unglasiert, frei gedreht

Entwurf: Hubert Griemert, Werkstätten der Stadt Halle

lich Möbel gestellt werden wollen, oder sie liegen zu hoch oder zu tief (was leicht zu vermeiden gewesen wäre, wenn man sie nicht nur am Plan, sondern an Ort und Stelle angegeben hätte); die Garage ist zu klein für den neuen Wagen, dessen breite Türe nicht berücksichtigt wurde; der Vorraum ist zu dunkel, was durch ein passendes Oberlicht leicht hätte vermieden werden können; das Bad ist zu eng, weil die Türen nach der falschen Seite aufschlagen; auf der Terrasse kann man nicht herumservieren; der Flügel steht im Durchzug; die

Speisekammer hat zu viel Sonne, während das Wohnzimmer von den während der Bauzeit kahlen, jetzt aber belaubten Bäumen des Nachbargrundstücks zuviel Schatten bekommt.

Diese in bunter Reihe angeführten Mängel sind nur ein Teil der vielen Mißhelligkeiten, welche häufig vorkommen, obwohl sie teils durch den Architekten, teils durch den Bauherrn leicht vermieden werden können.

Ein Fehler aber, der allein vom Bauenden selbst zu vertreten ist und der sich recht verhängnisvoll aus-



Ferdinand Dietz. Sängerin aus einem Gartenkonzert. Gartenfigur aus Sandstein
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

wirken kann, zeigt sich oft erst nach Jahren und ist nicht wieder gut zu machen. Ich meine damit, wenn das Haus allzufrüh für die Familie zu klein oder — was häufiger ist — zu groß wird. Nur der ganz junge Haushalt muß noch mit Zuwachs der Bedürfnisse rechnen. Der ältere Hausvater, der in der Mehrzahl der Fälle zum Bauen kommt, muß gewärtig sein, daß die Kinder aus dem Hause gehen und draußen überdies in einer den Haushalt beschränkenden Weise Geld brauchen. Jeder aber muß damit rechnen, daß sich seine Verhältnisse in unvorhergesehener Weise verschlechtern können. Er muß damit rechnen, daß er einmal einzelne Räume vermieten oder eine ganze Teilwohnung abtrennen muß, was sehr schwer möglich ist, wenn es nicht von Anfang an irgendwie vorgesehen wurde. Er muß schließlich auch mit der Möglichkeit rechnen, daß er das ganze Haus verkaufen muß. Letzteres ist aber nur dann ohne Verlust möglich, wenn das Haus nicht zu sehr auf den individuellen Bedarf zugeschnitten ist, und wenn es in eine passende Nachbarschaft gestellt wurde, also nicht etwa mit großem Aufwand in eine Umge-

bung gebaut wurde, die nur bescheidene Reflektanten anzieht oder umgekehrt. Ohne das vielseitige Thema auch nur halbwegs erschöpft zu haben, möchte ich aus dem bereits Gesagten den Schluß ziehen, daß einem bei genügender Umsicht und guter Beratung beim Hausbau durchaus nichts Unangenehmes zu passieren braucht. Diese Feststellung richtet sich vor allem an alle diejenigen, die infolge ungünstiger Erfahrungen in ihrem Freundeskreis die größte Angst haben, selbst zu bauen, und lieber ein minderwertiges, womöglich noch steuerlich belastetes, der Größe nach für sie unpassendes Eigenheim erwerben, als sich zum Selbstbauen zu entschließen. Es würde hier zu weit führen, darzulegen, welche Vorzüge das selbst gebaute Eigenheim gegenüber dem fertig erworbenen in materieller, besonders aber in ideeller Beziehung besitzt. Die Voraussetzung dafür ist allerdings, daß man einen tüchtigen, gewandten Architekten, ein zuverlässiges Baugeschäft und bewährte Handwerker wählt, dazu aber auch selbst den Blick in Gegenwart und Zukunft offen hält.

K.



Mokkakanne und Tasse. Steinzeug, schwarz glasiert

Entwurf: Hubert Griemert, Werkstätten der Stadt Halle



Fot. Moegle, Stuttgart

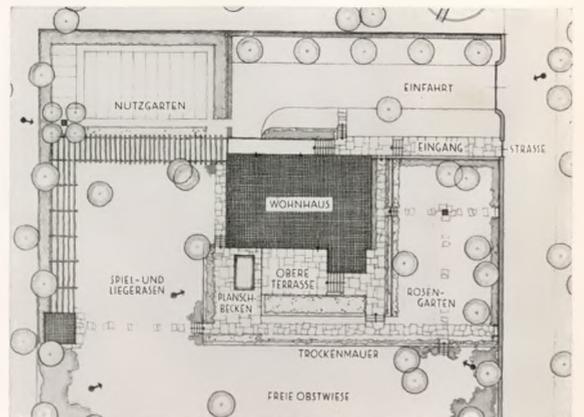
Das Haus ist zum Garten hin geöffnet. Dieser wird durch die Kronen der umgebenden Obstbäume kräftig abgegrenzt und ist mit einer Mauer klar umschlossen. Ungezwungen reicht die Obstwiese soweit wie möglich an die Terrassen und an das Haus heran.

Ein Garten im Rheintal. Von Gartengestalter Friedrich Heiler, Kempten

Ein Paradies ist das obere Rheintal. Umgeben von mächtigen Bergen liegt die weite, fruchtbare Aue südlich des Bodensees, die sich der Rhein geschaffen hat. Alles ist da, was eine außergewöhnliche Fruchtbarkeit gewährleistet: Lage, Klima und Boden. An nichts fehlt es. Darum brechen die Bäume im Herbst unter der Last des Fruchtbehanges fast zusammen. Überall stehen die Felder in üppigstem Wachstum; die Blumen der Gärten leuchten aus saftigstem Grün. Man meint sich in ein Märchenland versetzt. Wie schön, dort einen Garten zu gestalten, in dem zu wohnen eine Lust ist, wo alles von selbst wächst und gedeiht.

Und doch, auch hier natürliche Hemmnisse. Der Grundwasserstand ist so hoch, daß man kein Kellerschoß in die Erde bauen kann. Da der Bauherr einen gut ausgebauten Keller wünschte, mußte das Haus in die Höhe gehoben und der Garten konnte zum Wohnhaus erst in die richtige Beziehung gebracht werden durch sorgfältigste Überbrückung des Unterschiedes zwischen erhöhtem Wohngeschoß und anschließendem Garten. Sonst

wäre die Terrasse in dieser Höhe nicht entstanden. Es galt, von dem geräumigen Sitzplatz vor den Wohnräumen eine gartenmäßige, bequeme Verbindung zu der übrigen Grünfläche zu schaffen.



Grundriß des Gartens im Rheintal



Fot. Moegle

Die gute Verbindung von Haus und Garten ist besonders wichtig. Terrassen, deren verschiedene Höhen sorgsam abgewogen sind, überwinden den großen Höhenunterschied scheinbar spielend. — Die Terrassen eignen sich zugleich vorzüglich zur Bepflanzung mit den dankbaren Polsterstauden und einigen locker wachsenden Kleinlaubgehölzen. Das trocken aufgesetzte Mauerwerk der Gartenterrassen wirkt bei aller Haltbarkeit leicht durch die gefällige Art der Verarbeitung.

Der Höhenunterschied war viel zu hoch, als daß man ihn auf einmal hätte vermitteln können. Es schieben sich deshalb dreierlei Höhenunterschiede wechselseitig vor, einer den anderen leicht machend. Die Treppenabgänge sind versetzt, ohne die klare Verbindung aufzuheben. Man geht zwanglos plaudernd hinunter in seinen Garten.

Die Terrasse hat ihr eigenes Klima. Drum pflanzen wir Polsterstauden und locker wachsende Pflan-

zen, welche diese Hitze ertragen, und kommen dann auch farbig wie in der Anordnung gut zu Paß.

Die schweren Terrassenwände müssen leicht sein. So schieben wir ein Planschbecken auf halbe Höhe ein und überall wollen wir so gut von den Terrassen hinunter verbinden, daß man eigentlich die Höhe gar nicht mehr merkt, sondern vermeint, mitten im unteren Garten zu stehen.



Den Kindern gehört das Planschbecken. Das Spiel am Wasser und mit dem Wasser beschäftigt die Kleinen stundenlang und ist gesundheitlich von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Zur Erwärmung des Wassers ist eine gewisse sonnige Lage wichtig. Die Einfügung des Planschbeckens gibt meist Gelegenheit zu besonders reizvollen Lösungen.

Auf der einen Seite des Hauses ist ein großer Kinderspielplatz mit Schaukel und Rasen. Er ist mit einem Laubengang umgeben mit südlichem Anklang. Auf rauhen Steinriemen liegen derbe Knü-

pel, die von leichten, lockeren Schlingpflanzen übersponnen werden. Der Laubengang endet in einem Gartenhaus. Zu diesem kommen wir auch von der Terrasse direkt hinunter. Jenseits des Laubgan-



Das Thema „Verbindung von Pflanze und Stein“ ist unerschöpflich. Hier überwuchern Polsterpflanzen die niedere Trockenmauer und von dem hellen Ton des anschließenden Plattenweges heben sich wiederum die Pflanzen lebendig ab.

Aus dem Garten im Rheintal von Gartengestalter Friedrich Heiler, Kempten



Fot. Moegle

Immer wieder schenkt uns das bodenständige, naturhafte Material besondere Verarbeitungsmöglichkeiten. Hier wurden einfache Steinriemen aus Kalkstein gebrochen, grob, wie sie der Bruch hergibt. Sie dienen als Stützpfeiler für den Laubengang. Darüber liegen raue Eichenknüppel. Wenn das duftige Blattwerk und die zarten Blüten der Schlingpflanzen über das lockere Dach hängen, wird das Bild erst vollkommen sein.

ges liegt ein Naschgarten mit Beeren, Pfirsichspalieren an warmer Südwand, einem Brunnen unter Quittenbäumen und der Möglichkeit, Schnittblumen fürs Zimmer zu schneiden. Auf der anderen Seite des Hauses ist ein einfacher Rosengarten mit Sonnenuhr und einer gemütlichen Bank angeordnet. Schließlich ist zu erwähnen, daß man den Zugang und die Einfahrt zum Haus an die Nordseite gelegt hat und dort einen räumlich klaren Eingangshof gestaltete.

Wenn die vorgesehene Pflanzung einmal ganz durchgeführt sein wird, ist der Garten fertig, denn nach Süden schließt eine freie alte Obstwiese an, die erhalten werden soll. Dort liegt man im Rasen oder auf Liegestühlen oder in Hängematten an heißen Tagen. Man spaziert unter blühenden Bäumen im Frühjahr oder erntet im Herbst und macht gar keine weiteren Geschichten, sondern so wie es in diesem Paradies üblich ist, läßt man es auch hier wachsen ohne viele Sorgen.



Terrine, Schüsseln und Teller

Fürstenberger Porzellan

Entwürfe:

Wilhelm Wagenfeld, Weimar



Saucière, Teller abnehmbar



Kaffeetasse

Fürstenberger Porzellan

Entwürfe:
Wilhelm Wagenfeld, Weimar



Kaffeekanne, Zuckerschale, Milchkännchen und Tasse



Teewärmer, Butterdose, Fingerschale und Butterbrotplatte



Hellgraues Ziegenleder
mit Silberbeschlag

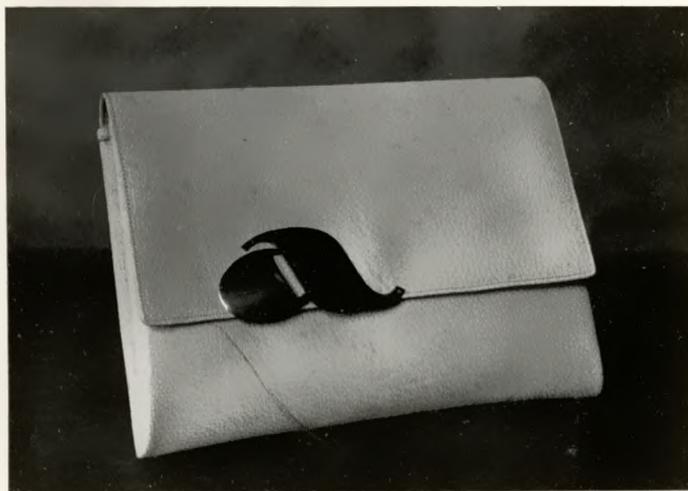
Neuartige Handtaschen

aus der
Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.

Entwürfe: Leo Schumacher



Schwarzes Ziegenleder mit Silberbeschlag



Elfenbeinfarbenes Schweinsleder
mit Bronzebeschlag

